Ostdeutsche Rundschau 189
9./II. 1917

Frieden durch Macht — das Deutschtum in Südtirol.

Ein zerbröckeltes Deutschland und Oesterreich schwebte am Beginne dieses Krieges als „europäisches Gleichgewicht“ vor den sehnsüchtigen Raubseelen unserer Feinde. Die ruhige Entwicklung dieser Staaten, die sorgsame Pflege des Friedens war für diese Raubvölker nur eine Herausforderung. Ist es nun heute nicht ein verdichteter Wahnwitz, von einem Ausgleichsfrieden und von einer Versöhnung der Völker zu schwätzen, von etwas, was geschichtlich und naturgeschichtlich nie möglich ist? Wie können sich z. B. die Völker Deutschlands und Frankreichs versöhnen, die so grundverschieden in ihrem Wesen und ihrer Entwicklung sind? Die geschichtliche Raubsucht Frankreichs und die so oft verhöhnte Friedensliebe Deutschlands besteht seit Jahrhunderten. Da die Geschicke von Jahrhunderden es nicht vermocht haben, diese Völker einander seelisch näher zu bringen, so sollte selbst der hartgesottenste Schwachkopf einsehen, daß Millionenvölker nicht durch eine Anzahl Diplomaten am „Friedenstische“ versöhnt werden können, wo voraussichtlich den verzopften deutschen Friedensmeiern von den geriebeneren feindlichen regelrecht übers Ohr gehaut würde. Das demokratisierte Frankreich würde bei seiner angebornen Raublust in kurzem wieder durch eine Anzahl im Dienste des Weltmammons stehende Schurken zum Kriege geführt werden und das friedliche Deutschland könnte neuerdings Millionen Söhne dieser Art „Versöhnung“ opfern.

Was dauernden Frieden in Europa schaffen kann, ist nur ein Deutschland mit größter Macht. Nur die Furcht vor der Macht hindert raubgierige Völker vor Beutezügen. Dieser Gedanke und nur dieser muß maßgebend sein für unsere Kriegsziele und nicht die utopische Völkerversöhnung der Friedenswinsler.

Italien hielt es für eine heilige Pflicht, seinen Bundesgenossen zu überfallen und wagte es auch. Warum? Weil es wähnte, daß Oesterreich durch den jahrelangen blutigen Kampf tödlich verwundet sei, überfiel es nach Art einer Wolfsbestie seinen anscheinend schwer getroffenen Bundesgenossen, um ihn aufzufressen. Warum hat denn Italien sich nicht an Frankreich und England herangewagt? Von diesen hätte es für den „Sacro egoismo“ auch Manches zu fressen gegeben, z. B. Korsika, Savoyen, das abgezwackte Heimatland der Dynastie, Tunis, Nizza, das von England geraubte Malta. — Ja — aber Englands und Frankreichs Macht! Die Macht hat diese vor dem Kriege mit Italien geschützt; Italien hat die Blockierung seiner Küsten gefürchtet.

Aber Italiens Rechnung war grundfalsch. Heute, nach so vielen Mißerfolgen, würde es sicher die Treue zu seinen früheren Bundesgenossen als „heilige Pflicht“ ansehen und dem „Sacro egoismo“ eine andere Rich-

wird man uns vorwerfen, wir verfolgen eine Politik, welche den Machthabern gegenüber aussichtslos ist. Das Ministerium Belcredi liebt den Germanismus nicht und die Kurie von Trient scheint ihn als Träger der Aufklärung geradezu zu hassen. Was die letztere betrifft, so wollen wir sie nicht über ihre „wohlverstandenen“ Interessen belehren. Wer sagt, daß sie sie „wohl verstehen“ will? Verstand denn der Papst selbst sein Interesse wohl, als er die Crociati zum Kreuzzuge gegen Oesterreich segnete, gegen Oesterreich, das sein zärtlichster Freund war, wie wir Oesterreicher — seufzend uns rühmen müssen! Wenn die Kurie von Trient durch Verwelschung des Landes ihr Fürstbistum einer Macht entgegentreibt, welche — die Kirchengüter eingezogen hat und deren Träger exkommuniziert ist, so haben wir vor dieser Blindheit der Kurie zu Trient so viel Respekt, daß wir sie mit keiner Staroperation behelligen werden. Das Ministerium Belcredi wird jedenfalls sterblich sein. Wahrscheinlich liest uns in diesem Augenblicke schon sein naher Nachfolger. Und diesem Manne, dessen Nachfolge keinen Sinn hätte, wenn er nicht ein deutscher Mann wäre, legen wir die geistige und moralische Befestigung unserer welschen Südgrenze ans Herz. Es wird sehr nützlich sein, dieselbe mit Steinen und Mörtel zu befestigen, d. h. strategisch; ein wahrhaft großer und schöpferischer Staatsmann aber wird sie auch moralisch befestigen und seine Festungen werden heißen: eine deutsche Universität in Trient, in Görz und Triest.“

So schrieb Kürnberger im Juni 1874.

F. K.